

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 15-16: Energieregionen

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«NATUR IST DIE BASIS DES LEBENS»



01 Nnimmo Bassey lebt und arbeitet in Nigeria
(Foto: NATUR)

Als Vorstandspräsident des Environmental Rights Action (ERA) setzt sich Nnimmo Bassey für die Opfer der Erdölverschmutzung in Nigeria ein und wehrt sich gegen die Abbaupraktiken der internationalen Ölfirmen. Seine Arbeit wurde 2010 mit dem alternativen Nobelpreis, dem «The Right Livelihood Award» gewürdigt.

(dt) Was bedeutet Umweltschutz in Nigeria? Inwiefern unterscheidet er sich von dem, was wir in Europa darunter verstehen? Umweltschutz hat überall auf der Welt das Ziel, Leben vor schädlichen Einflüssen zu schützen. Die Natur ist die Basis des Lebens. Menschliche Eingriffe haben Konsequenzen auf den ganzen Planeten. Die Natur kennt keine politischen Grenzen. Weil viele Gemeinschaften in Nigeria sehr naturnah leben, bedeutet der Schutz der Umwelt hier aber auch ganz direkt, das Überleben der Menschen und ihrer Kultur in einer sicheren Umgebung zu gewährleisten.

Die Tätigkeiten von Ölgesellschaften haben auf die Umwelt Nigerias negative Auswirkungen. Ein Beispiel ist die Verschmutzung von Ogoniland im Südosten des Landes durch die Firma Shell¹. Zwar wurde 1993 die Ölproduktion gestoppt, um die Folgen der Verschmutzung hat sich jedoch nie jemand gekümmert. Die Regierung von Nigeria beauftragte die United Nations Environment Programme (UNEP), die Schäden zu begutachten und danach die zur Sanierung der Landschaft notwendigen Arbeiten einzuleiten. Die UNEP händigte einen Bericht an den Präsidenten von Nigeria aus, aber dann geschah nichts mehr.

Wie arbeitet die ERA? Steht die Informationsstrategie im Vordergrund? Oder gibt es daneben konkrete Projekte?

Als nigerianisches Anwaltskollektiv hat die ERA sich die Aufgabe gesetzt, Umweltverstöße zu verfolgen. Unsere Arbeit besteht darin, einen verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt seitens der Regierung und von Firmen zu fordern. Zudem informieren wir die Bevölkerung über ihre Rechte und lancieren Kampagnen. Wir bieten den von der Umweltverschmutzung Bedrohten unser Wissen und unser Netzwerk an. Wir scheuen auch nicht davor zurück, die Namen der Verantwortlichen öffentlich bekannt zu machen.

Was kann man ausserhalb Afrikas von der Zerstörung der Natur in Nigeria lernen?

Beim Ölabbau in Afrika folgen die Firmen nicht den gleichen Regeln wie in der übrigen Welt. Man sollte sich dieses doppelten Spiels bewusst sein. Immer wieder spricht man von der Korruption der afrikanischen Regierungen, aber auf der anderen Seite profitieren auch die Ölfirmen davon. Außerdem beschönigen sie ihre Berichte über ihr soziales Engagement in Afrika.

Wo und wieviel Öl ausläuft, wird meist nicht gemeldet. Wenn es doch geschieht, werden die Tatsachen in der Regel verharmlost und bleiben konsequenzenlos. In Nigerias Abaugebieten laufen jährlich ebenso grosse Mengen an Öl aus, wie bei der Katastrophe der EXXON-Valdez² im Jahre 1989. Außerdem wird das Gas, das bei der Förderung austritt, verbrannt. In Europa muss es weiterverwertet werden. Dabei gehen 2.5 Milliarden Dollar pro Jahr verloren. Die Auswirkungen auf die Gesundheit ist unermesslich. Das Verbrennen des Erdgases, das sogenannte «Flaren», verursacht Asthma, Bronchitis, Hautkrankheiten und Leukämie. Die UNEP Studie besagt, dass in Ogoniland das Wasser bis zu einer Tiefe von 5 m stark durch Kohlenwasserstoff verseucht ist. Die Behebung der Schäden dauert gemäss der Studie bis zu 30 Jahren. Das klingt nach einem extrem grossen Aufwand, wir sind aber der Meinung, dass man damit unverzüglich beginnen muss. Tatsache ist, dass heute Öl in ganz Afrika gesucht wird. Die Firmen beginnen mit dem Abbau in den Naturreservaten im Kongo und im Rift Valley in Uganda. Dort geht die Umweltzerstörung weiter.

Sie sind Architekt. Fließt Ihr Engagement für die Umwelt auch in Ihre Bauprojekte ein?

Ich glaube, dass Architektur über den Gebrauch des Raums die Gewohnheiten formt. Ein Architekt beeinflusst das soziale Leben indem er ganz bestimmten Räumen gegenüber anderen den Vorzug gibt. Die Tatsache, ob jemand vermögend ist oder nicht, sollte keinen Einfluss darauf haben, ob er in einer menschenwürdigen Behausung lebt – das ist nicht vom Geld abhängig.

Bauten sollten so gemacht sein, dass sie ein Minimum an Ressourcen brauchen und energieeffizient sind. In Nigeria wird wegen des warmen Klimas die meiste Energie benötigt um die Innenräume kühl zu halten. Also sollten sie so konzipiert sein, dass sie ohne Klimaanlagen auskommen und die natürliche Durchlüftung gewährleistet ist. Bei meinen Projekten lege ich auch Wert darauf, ortsübliche Materialien zu verwenden, um lange Transportwege zu vermeiden und so die CO₂-Emission auf ein Minimum zu reduzieren.

Anmerkungen

1 Shell wird Mitschuld an schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen in Nigeria vorgeworfen. Derzeit läuft in den Niederlanden ein Verfahren gegen das Unternehmen. Ende 2010 sind in Nigeria wieder 40 000 Barrel Rohöl ausgelaufen. Es handelt sich um die grösste Ölkatastrophe seit Jahrzehnten.

2 Der Öltanker Exxon Valdez fuhr unter der Flagge der Vereinigten Staaten und lief 1989 vor Alaska auf Grund. Das Unglück löste eine der grössten Umweltkatastrophen der Seefahrt aus. Bei dem Unfall liefen 37 000 t Rohöl aus, die 2000 km Küste verschmutzten.

NNIMMO BASSEY

Nnimmo Bassey wurde 1958 geboren. Seit den 1980er-Jahren engagiert er sich für die Menschenrechte. 1993 war er Mitbegründer und ist heute Geschäftsführer der NGO «Environmental Rights Action (ERA)», die sich um umweltpolitische Menschenrechte kümmert. ERA ist Mitglied bei «Friends of the Earth International», einem internationalen Zusammenschluss von Umweltschutzorganisationen, vertreten in 76 Ländern mit 2 Mio. Mitgliedern.

NATUR 2012

Die Messe NATUR ist die grösste Schweizer Plattform für nachhaltigen Konsum und zukunftsfähige Lebensstile. Nnimmo Basseys Vortrag findet am 13. April um 16.30 Uhr statt.

Datum: 13. bis 16. April 2012

Ort: Messe Basel, Halle 4

Weitere Informationen: www.natur.ch

NEUE ARCHITEKTUR IN SÜDTIROL



01 Feuerwehr Margreid, Bergmeisterwolf Architekten, 2009 (Foto: Richard Wett)

Die besten Bauten Südtirols der letzten sechs Jahre werden bis zum 6. Mai 2012 im «Haus der Sparkasse» in Meran gezeigt. «Neue Architektur in Südtirol 2006–2012» zeigt die Bandbreite der regionalen Bauaufgaben.

(tc) Allein der Ausstellungsort lohnt einen Besuch: Das «Haus der Sparkasse», ein denkmalgeschützter Bau in den Lauben von Meran, wurde 2000/2001 von den Meraner Architekten Höller & Klotzner instandgesetzt und zur Galerie für zeitgenössische Kunst umgebaut. Der Bau wurde während der letzten Ausgabe der Veranstaltung ausgezeichnet, die 2006 vom Verein Kunst Meran/o Arte und dem Südtiroler Künstlerbund initiiert wurde. Sechs Jahre später folgt die Neuauflage. In jüngster Zeit hat sich auch in Südtirol der Fokus vermehrt auf die Nachhaltigkeit von Bauten gerichtet – allerdings, wie in der Schweiz, eher in wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht denn in sozialer und kultureller. Mit der Schau wollen die Macher «die poetische Dimension der Wirksamkeit [von Architektur] gegenüber technischer Effizienz» verstärkt würdigen.

AUSSTELLUNG UND KATALOG

Die Ausstellung ist bis zum 6. Mai 2012 im Haus der Sparkasse in Meran zu sehen. Öffnungszeiten: Di–So 10 – 18 Uhr. Der gleichnamige dreisprachige Katalog ist im Springer Verlag erschienen und kostet Fr. 64.90.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

BLICK VON AUSSEN

Dafür wählte die international, aber bezeichnenderweise mit keinem Südtiroler besetzte Jury¹ aus 280 eingereichten Projekten die 36 besten aus. Auswahlkriterien waren die Angemessenheit der Umsetzung und die Verortung der Bauten im geografischen, städtebaulichen und historischen Umfeld. Die Projekte umfassen neben Wohngebäuden, Infrastrukturbauten, öffentlichen Gebäuden und Instandsetzungen auch denkmalpflegerische Massnahmen und eine Platzgestaltung. Den Einstieg in die Ausstellung macht ein Raum, in dem Zitate und Statements der Ausstellungsmacher sowie Zahlen zu Südtirols Bauentwicklung die konzeptuelle Einbettung der Projekte bildet. Ein Tisch mit Modellen einiger der ausgezeichneten Bauten steht sinnbildlich für die über 20 Mio. m³, die zwischen 2006 und 2012 in der Region verbaut wurden. Präsentiert werden die nach geografischen Regionen gruppierten Projekte anschliessend mittels Fotos, Plänen, zum Teil auch mit Skizzen, Landschaftsvideos von Giuseppe Tedeschi mit Statements von Projektbeteiligten erweitern den Blickwinkel über das Einzelobjekt hinaus, Kurator Flavio Albanese würdigt jeden Bau mit einem kurzen Projektbeschrieb.

TYPISCH SÜDTIROLERISCH?

Was im Gegensatz zum Bauschaffen in der Schweiz auffällt, sind die wenigen Mehrfamilienhäuser, deren Gros offenbar nicht auszeichnungswürdig ist. Auch fehlen, und das überrascht in einer Region, die spätestens seit der Ausstellung 2006 als architektonischer Ge-

heimtipp gilt und in welcher der Fremdenverkehr einer der wichtigsten Wirtschaftszweige ist, die guten Bauten für den Tourismus. Vermutungen über die Ursachen finden sich im ergänzend zur Ausstellung erschienenen Katalog. Essays von Flavio Albanese, Roman Hollenstein, Joseph Grima und Giuseppe Santonocito bieten unterschiedliche Sichtweisen auf die baukulturelle Entwicklung der Region sowie zusätzliche Informationen zu Projekten und Projektbeteiligten. Sie lädt ein, auf Entdeckungsreise zu gehen und die vorgestellten Bauten selber zu erleben. Dabei klärt sich womöglich auch die Frage nach dem Spezifischen der Südtiroler Architektur – es könnte neben der besonderen geografischen, historischen und politischen Situation (gleichzeitig isoliert und zentral) die Offenheit sein, den Blick von aussen zuzulassen und sich mit diesem Urteil auch auseinanderzusetzen.

Anmerkung

1 Jury: Flavio Albanese (I), Vasa Perović (SLO), Wolfgang Bachmann (D), Bettina Schlorhauer (A) und Annette Spiro (CH)

Weitere Fotos: espacezium.ch

ALPTECTURE SUMMIT 2012

Zum vierten Mal fand Mitte März im südtirolerischen Meran die Veranstaltung «alpitecture» zum Bauen in den Alpen statt – neben einem dreitägigen Workshop dieses Jahr erstmals mit dem Kongress «alpitecture summit». Das Thema – länderübergreifende Projekte in der Architektur der Alpenländer – passt gut nach Südtirol, das als autonome zweisprachige Region transkulturell funktioniert. Zudem erfolgt die Architekturausbildung der lokalen Architektinnen und Architekten mangels eigener Ausbildungsstätte jeweils im Ausland, meist in Österreich, Deutschland oder in Italien.

Eingangs wurde festgehalten, was das Bauen in den Alpen auszeichnet: die Geschwindigkeit, territoriale Widerstände und die Topografie. Leider war in den anschliessenden Präsentationen davon wenig zu spüren: Der Alpenraum wurde von den Referenten aus Südtirol, Österreich und Deutschland geografisch grosszügig interpretiert, die gezeigten Projekte reichten von Madrid bis nach Moskau. Die Schweiz war mit vier Beispielen vertreten: dem Kinderland im Einkaufszentrum Westside, Bern, und drei Projekten des österreichischen Büros Dietrich | Untertrifaller (ETH Sport Center, Zürich; REKA Feriendorf, Urnäsch; Überbauung Letzi, Zumikon). Da der Blick eindeutig auf dem länderübergreifenden Aspekt denn auf der Architektur im Alpenraum lag, war vor allem die Sicht auf das Schweizer Baugeschehen von aussen interessant: sehr teuer, sehr reglementiert (noch verkompliziert durch die vielen verschiedenen Bauordnungen), aber in der Ausführung von hoher Präzision – vielleicht aber auch etwas langweilig.

Weitere Informationen: www.alpitecture.com